

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Mitteilungen über das schwere oldenburgische
Wagenpferd**

Hofmeister, L.

Bremen, 1883

I. Abstammung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8523

I. Abstammung.

Der Stamm der oldenburgischen Wagenpferde ist aus einer Kreuzung verschiedener Rassen hervorgegangen und hat nach dem Geschmacke der Käufer mehrere Umwandlungen erfahren, jedoch seine wesentlichen Eigenschaften: Größe, Stärke, gute Vorhand, beliebtes Haar, frühe Ausbildung und Brauchbarkeit zu landwirtschaftlichen Arbeiten, verbunden mit einem guten Temperament, beibehalten.

Schon im 16. Jahrhundert wurde eine starke Pferdezucht in den Marschen Oldenburgs getrieben und schöne Pferde wurden ausgeführt. Wahrscheinlich wurde das friesische Pferd, welches damals als Kutschpferd in Ansehen stand, gezüchtet. Zwar findet sich, daß der Graf Johann XVI. von Oldenburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dänische und türkische Hengste in seinen Gestüten in den Marschen verwandte, nicht aber, daß er die Pferdezucht der Landleute zu veredeln gesucht habe. Erst als sein Sohn Anton Günther 1603 zur Regierung kam und bis 1667 mit außerordentlicher Sachkenntnis, mit ungewöhnlichen Mitteln und großer Energie die edelsten Schul-, Reit- und Kutschpferde auf seinen vielen Gestüten züchtete, finden wir Nachrichten, daß er auch die Pferdezucht der Landleute, besonders in den Marschen, zu veredeln und den Wohlstand derselben dadurch zu heben suchte. Die oldenburgischen Pferde erlangten während seiner Regierung einen so ausgebreiteten guten Ruf in ganz Europa, wie ihn kaum die englischen Pferde besitzen. Der Graf selbst trug aber durch seine großartige Freigebigkeit viel dazu bei, die Vorzüge der oldenburgischen Pferde zur Anerkennung zu bringen.

Wir besitzen Nachrichten, daß er durchschnittlich jährlich an hundert schöne Pferde an Kaiser, Könige und hohe Herren verschenkte, deren Wert zu 50 bis 350 Rthlr. das Stück angegeben wird. Bei seiner Vermählungsfeier 1635 verschenkte der Graf an seine zahlreichen Gäste 55 Pferde, deren Wert zu 7115 Rthlr. geschätzt ist. Dann findet sich ein Verzeichnis der von 1648—1650 zum Besten des Landes verschenkten Pferde, worin 215 Pferde zum Wert von 23 560 Rthlr. aufgeführt sind, darunter 6 Pferde, welche der Kaiser bekommen und zu einem Werte von 1800 Rthlr. angegeben sind, 14 Pferde, welche der schwedische Generalissimus Pfalzgraf Carl erhalten, zum Werte von 2810 Rthlr.

Wie sehr die vom Grafen gezüchteten oldenburgischen Pferde alle damals bekannten überragten, dafür mögen nur folgende Beispiele dienen. Als Kaiser Leopold I. nach seiner Vermählung mit der spanischen Prinzessin in Wien einzog, ritt er einen oldenburgischen Rappen und fuhr die Kaiserin mit 6 oldenburgischen hermelinfarbigem Pferden.

Als die Königin Christine von Schweden sich 1654 in Brüssel aufhielt, besuchte sie auch die berühmte Reitschule des Herzogs von New-Castle und erzählt derselbe: die Königin habe ihn aufgefordert, auch ihre Pferde zu besehen und habe er gefunden, daß ihre Reitpferde nur gewöhnlich gewesen, dagegen besitze sie 8 große Kutschpferde aus den Gestüten des Fürsten von Oldenburg, die wären breit von Brust und Kreuz, hoch und wohlgewachsen von Hals und Kopf, Isabelfarbig mit weißen Mähnen und Schweifen, die wären schöner als alle Läufer, die er je gesehen. Die Königin habe solche später dem König von Spanien verehrt, ein wahrhaft königliches Geschenk, beiden wohl würdig. Da der Herzog der erste Reiter seiner Zeit und ein ausgezeichnete Pferdekennner gewesen ist, so ist dieses Zeugnis ohne Frage von großer Bedeutung über die Güte der vom Grafen Anton Günther gezüchteten Pferde.

Über die Beschaffenheit der von den Landleuten gezüchteten Pferde finden wir zwar keine speziellen Nachrichten, indes bei der ungewöhnlichen Sachkenntnis des Grafen bei seinem Bestreben auch die Pferdezucht

der Landleute zu verbessern, und den großen Mitteln, die ihm zu Gebote standen und die er anwendete, werden diese ohne Frage auch von großer Güte gewesen sein. Wir finden in einer von einem Italiener verfaßten Beschreibung der Hofhaltung des Grafen Anton Günther von Oldenburg und seines Landes vom Jahre 1661 die Angabe, daß jährlich etwa 4000 Pferde zu hohen Preisen nach Brabant, Frankreich und anderen Ländern ausgeführt würden und daß die Landleute, welche sich mit Pferde- und Viehzucht beschäftigten, sich gut ständen.

Daraus sehen wir, daß die Pferdezucht damals stärker als gegenwärtig betrieben wurde und die Pferde von besonders guter Beschaffenheit gewesen sein müssen.

Die Grundlage der Zucht in den Marschen bildete wahrscheinlich das friesische Pferd, welches sich früh ausbildet, groß und kräftig ist und wird der Graf Anton Günther zur Veredlung derselben passende Hengste von dänischem, neapolitanischem und spanischem Blute verwandt haben. Daß er aber dabei die für die Feldarbeit nötigen Eigenschaften der Pferde zu erhalten wußte, dafür sprechen manche Umstände und seine Einsicht.

Denn wäre nicht dieses der Fall gewesen, so würde sich die Pferdezucht der Landleute nach dem Tode des Grafen, als dessen Gestüte eingingen und für die Förderung der Pferdezucht Seitens der Regierung nichts geschah, schwerlich in dem Umfange erhalten haben, wie es trotz der vielen Landeskalamitäten infolge der großen Deichbrüche und des Viehsterbens der Fall gewesen ist. Wir besitzen aus dem 18. Jahrhundert zwar wenig Nachrichten über die Pferdezucht, jedoch werden die Pferdemärkte im Juni und August in Oldenburg noch immer als bedeutend erwähnt und angeführt, daß sich viele fremde Händler dazu hier eingefunden hätten. Als jedoch die fremden Käufer über den Verfall der oldenburgischen Pferdezucht klagten, ließ der Herzog 1781 bis 1792 einige gute Beschäler für seinen Marstall ankaufen und dieselben zum Decken in das Land senden, um der Pferdezucht aufzuhelfen, indes scheinen dieselben wenig Einfluß auf die Förderung der Pferdezucht in den Marschen gehabt zu haben. Auch wurden 1782—1785 Versuche gemacht, die Pferdezucht durch Köhrung der

Hengste und durch Ausmertzung schlechter, fehlerhafter Stuten zu verbessern, indes fanden diese Maßregeln vielen Widerstand und wurden dieselben deshalb wieder aufgegeben. Die dabei gemachten Erhebungen ergeben aber, daß die Pferdezucht in den Marschen noch immer bedeutend war und viele Füllen ausgeführt wurden. Dabei werden die Preise der guten jährigen Füllen zu 10—12 Pistolen (50—60 rfl Gold), die der guten vierjährigen Pferde zu 20—25 Pistolen angegeben aber bemerkt, daß manche auch für die Hälfte verkauft werden müßten, wobei aber der Landmann nicht bestehen könne.

Es hatten sich manche Mißbräuche bei der Pferdezucht eingeschlichen, es wurden vielfach 2jährige Hengste und fehlerhafte Stuten zur Zucht benutzt und die besten Füllen und Pferde verkauft. So nahmen die fehlerhaften Pferde im Anfange dieses Jahrhunderts überhand, namentlich kam der Spat häufig vor. Aus diesem Grunde wurden die 1785 vorgeschlagenen Maßregeln wieder aufgefaßt. Es wurde 1820 die Köhrung der Hengste mit Prämienvorteilung für die besten Deckhengste und die Bestimmung eines Minimums des Deckgeldes eingeführt und auch der Versuch gemacht, fehlerhafte Stuten von der Zucht auszuschließen. Mußte auch diese letztere Maßregel, wegen Unthunlichkeit der Durchführung, aufgegeben werden, so war doch die Köhrung der Hengste und die Prämierung derselben von günstigem Erfolge, wenn auch dieser bei den geringen Preisen aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur langsam hervortrat.

Bis zum Jahre 1830 wurden jährlich 6—10 Prämien von 50—100 rfl Gold für die besten Hengste verteilt, wobei nach und nach auch die mittelmäßigen Beschäler Prämien erhielten. Von diesem Jahre an wurden nur 3 Prämien von 150—300 rfl Gold ausgesetzt, welche aber nur an ausgezeichnete Hengste verliehen werden konnten.

Diese bedeutend höheren Prämien bewirkten eine wesentliche Verbesserung der Beschäler, und seit der Zeit hat sich die Pferdezucht in den Marschen mit den besseren Konjunkturen und der Vermehrung des Wohlstandes der Landwirte rasch gehoben. Im Jahre 1833 übernahm

der damalige Hauptmann, nachherige General, Graf von Wedell, die Leitung der Köhrungs-Kommission und führte sie mit großer Vorliebe und besonderem Geschick bis zu seinem Tode 1872 zum Besten des Landes fort.

Ein besonderer Zufall trug noch zur Hebung unserer Pferdezucht wesentlich bei.

Im Jahre 1820 führten die Pferdehändler Herren Stäve und Brandes aus Braunschweig einen in England geborenen schon älteren kastanienbraunen Hengst mit Stern von vorzüglichen Eigenschaften ein, der um so mehr Beifall fand, als damals die bis dahin beliebten Abzeichen (Blessen und weiße Füße) und die Ramsköpfe aus der Mode kamen. Dieser Hengst deckte zu Ovelgönne im Jahre 1820 nur wenige Stuten, aber 1821 und 1822 eine große Zahl, doch kauften die Herren Stäve und Brandes die meisten Hengstfüllen selbst an und führten sie aus. Indes blieben doch zwei Hengste von demselben zurück, welche sich durch gute Verhältnisse und regelmäßigen Gang auszeichneten und bald Prämien erhielten. Die Nachkommen dieser beiden Hengste — des Neptun und des Thorador I. — wurden sorgfältig gepflegt und bilden jetzt die Stammväter unserer besten Zuchten in den Marschen.

Der Thorador I. erzeugte den Hubertus und dieser den Alcibiades, den besten Hengst seiner Zeit, von dem sehr viele Zuchtpferde abstammen. Der Neptun erzeugte den Heros und dessen Vollbruder, den sog. alten Martens'schen Hengst, den Vater des Landessohn und vieler wertvoller Nachkommen. Im Jahre 1865 deckten im Lande 12 Söhne des Landessohn und viele Söhne desselben wurden als Beschäler in's Ausland verkauft.

Auch in neuerer Zeit sind noch einige Yorkshire- oder Cleveland-Hengste und edle Hengste aus anderen Gegenden eingeführt, welche vorzügliche Nachkommen geliefert haben. Der Astonishment (Yorkshire) deckte einige Jahre 1842 und 1843 im Stedingerlande, ein Sohn desselben, der Prämienhengst »der Nobele«, lieferte viele gute Pferde. Derselbe hat in 24 Jahren gegen 2500 Stuten gedeckt. Im Jahre 1849 führten die Herren Lübben 4 Hengste aus England ein, von denen der Duke of Cleveland und der Luks All Prämien erhielten und viele

Prämienpferde geliefert haben. Besonders die Nachkommen des Duc of Cleveland zeichnen sich durch gute Knochen und vorzüglichen Gang aus. Außer diesen eingeführten Hengsten sind noch ein paar veredelte Hengste von fremdem Blute benutzt, welche einigen Einfluß auf unsere Pferdezucht gehabt haben, besonders der Sohn eines aus dem Sennergestüte stammenden Halbbluthengstes von Brodder to Rosstrup (Vater des Nelson, des Nathan etc.), dann ein Sohn des Celler Landbeschälers Boradil, geboren 1862, der Prämienhengst Graf Wedel, ferner der Prämienhengst Agamemnon vom Hannov. Landbeschäler Jellashich, die Mutter vom Jernabock, geboren 1862 und endlich der jetzt ausgestellte Emigrant, Enkel des Hannoverschen Landbeschälers Nord und einer englischen Stute. Vom Graf Wedel ist ein Enkel Young Othello, vom Agamemnon ist eine große Zahl seiner Nachkommen hier ausgestellt. Zwar ist der Agamemnon 1874 wegen eines Knochenfehlers abgeköhrt, da aber seine Nachkommen sich auszeichneten und sehr beliebt waren, deckt derselbe verbotener Weise noch fort. Seine Nachzucht ist in den Wesermarschen sehr stark vertreten. Der Emigrant, welcher 1879 die erste Angeldsprämie und 1880 die erste Hauptprämie erhielt, hat durch seine Nachkommen in der kurzen Zeit, welche er im Lande deckt, ganz außerordentliche Erfolge erzielt. Gleich im ersten Jahre 1879 deckte dieser Hengst 167 Stuten (darunter 12 Prämienstuten), und da seine Füllen viel Beifall finden, so deckt er fortwährend über 150 Stuten im Jahre. Schon 1882 bei der Bezirkstierschau in den Wesermarschen zeichneten sich seine zweijährigen Nachkommen sehr vorteilhaft aus und die meisten Prämien für zweijährige Stuten fielen den Töchtern des Emigrant zu. In diesem Frühjahr bei der Nachköhrung der Hengste wurden 13 Söhne, 3 Jahr alt, des Emigrant vorgeführt, 10 angeköhrt und 3 derselben erhielten die sämtlichen Angeldsprämien.

Unter den hier ausgestellten Pferden befinden sich von den Nachkommen des Emigrant zwei 3jährige und zwei 2jährige Stuten.

In der Feldarbeit haben sich die Nachkommen dieses

Hengstes zwei- und dreijährig gut bewährt; wie sie als Kutschpferde im Geschirr gefallen werden, muß man noch abwarten.

Seit die Nachkommen des Stäve'schen Hengstes besonders gepflegt und gesucht werden, ist ein größeres Gewicht auf die Abstammung bei der hiesigen Pferdezucht gelegt. Dies hat die Veranlassung gegeben, daß in dem Gesetze über die Beförderung der Pferdezucht im Herzogtum Oldenburg vom 18. August 1861 auf die Einführung von Stammregistern Bedacht genommen ist. Für das starke Kutschpferd, welches besonders in den Ämtern Butjadingen, Brake und Elsfleth gezüchtet wird, ist im Jahre 1862 ein Stammregister eröffnet und werden die darin eingetragenen Zuchtpferde an der rechten Lende mit dem Brandzeichen I mit Krone darüber, die Füllen an der linken Seite des Halses mit diesem Brande versehen. Da aber dieses Stammregister fast gar nicht benutzt wird, so hat es natürlich auch noch keinen Einfluß auf die Pferdezucht Oldenburgs äußern können.

Wir sehen hieraus, daß das oldenburgische Wagenpferd, wenn es auch vorzugsweise in sich veredelt wird, doch einzeln mit edelen passenden Halbbluthengsten gekreuzt wird, wobei man aber sehr vorsichtig ist. Bewährt sich ein fremder Hengst durch seine Nachzucht nicht, so findet er keine Beschäftigung und wenn er auch nicht abgeköhrt wird, so muß er doch verkauft werden, weil er dem Eigentümer keine genügende Einnahme gewährt. Solche Fälle sind nicht selten, z. B. führte der Pferdehändler H. Schmidt 1873 eine große Zahl normannischer Hengste ein, wovon zwar 5 als Beschäler angenommen wurden, doch bewährte sich nur einer in der Nachzucht, die übrigen wurden ins Ausland verkauft. Im Jahre 1875 führte derselbe 10 junge hannoversche Hengste von den besten hannoverschen Landbeschälern ein; die meisten deckten nur ein Jahr im Lande wenige Stuten und da sich ihre Nachkommen nicht bewährten, wurden sämtliche Hengste ins Ausland verkauft. Ähnliche Fälle kommen einzeln häufig vor, denn es ist schwer einen edlen fremden Hengst, der den Ansprüchen der Züchter entspricht, zu finden und, wenn er den Anforderungen genügt, sich in der Nachzucht

bewährt, wie es bei einigen der eingeführten Hengste der Fall gewesen ist.

Das Ergebnis dieser Nachrichten ist also: das oldenburgische Wagenpferd stammt höchst wahrscheinlich von der primitiven friesischen Rasse. Unter der langjährigen Regierung des Grafen Anton Günther wurde dieses einheimische Pferd im 17. Jahrhundert mit großer Einsicht durch geeignete Hengste von dänischer, neapolitanischer und spanischer Abstammung so veredelt und verbessert, daß es als besonderer Stamm einen europäischen Ruf erlangte und zu hohen Preisen ausgeführt wurde. Nach dem Tode des Grafen Anton Günther gingen die Gestüte ein und jede Einwirkung der Regierung auf die Pflege der Pferdezucht hörte auf. Aber die Pferdezucht der bäuerlichen Grundbesitzer in den Marschen war eine für die Verhältnisse so geeignete und einträgliche, daß sie im 18. Jahrhundert, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, welche durch Wasserfluten und Viehseuchen herbeigeführt wurden, noch immer bedeutend blieb, wenn sie auch nach und nach mehr in Verfall geriet. Vorzugsweise dadurch, daß die besten Füllen und Pferde verkauft und häufig fehlerhafte zur Zucht verwandt wurden. Im Anfange des 19. Jahrhunderts, als die Klagen der Käufer über Fehler der oldenburgischen Pferde immer häufiger sich einstellten, wurden im Jahre 1820 die schon Ende des vorigen Jahrhunderts in Aussicht genommenen Maßregeln zur Hebung der Pferdezucht, Köhrung der Hengste, Prämien für gute und ausgezeichnete Zuchtpferde der Züchter, Einführung höherer Deckgelder etc. durchgeführt, Maßregeln, welche sich bei steter Nachhülfe durchaus als geeignet bewährt haben, um die Pferdezucht zu heben.

Die Züchter, welche durch Zufall auf die Zweckmäßigkeit der Verwendung geeigneter Halbbluthengste englischer Zucht aufmerksam wurden, suchten mit Aufwendung geeigneter Mittel solche Hengste anzuschaffen, von denen sich einige in der Nachzucht bewährten. Dadurch ist das jetzige schwere oldenburgische Wagenpferd entstanden, welches durch die hier in Hamburg ausgestellte Kollektion der Landwirtschafts-Gesellschaft vertreten ist. Erst wenn die Reinzucht den Wünschen der

Käufer vollständig entspricht, wird die Einmischung des edlen englischen Blutes seltener werden und dann auch das Stammregister mehr Freunde finden.

II. Fruchtbarkeit und frühe Ausbildung.

Die Fruchtbarkeit und frühe Ausbildung ist bei den oldenburgischen Marschpferden sehr allgemein. Ohne Frage tragen dazu die gesunden und nahrhaften Weiden bei, doch sind diese Eigenschaften der friesischen Rasse konstant geblieben. Die Stuten werden bis nahe vor der Geburt des Füllens und schon 8—14 Tage nach der Geburt desselben zur Feldarbeit gebraucht. Sie kommen mit ihren Füllen, wenn das Wetter gut ist, schon im März und April täglich einige Stunden auf die Weide und gehen dort von Mai bis November Tag und Nacht. Die Füllen werden meistens im September oder Oktober, etwa im Alter von fünf Monaten, abgesetzt, und diejenigen, welche nicht als Saugfüllen ins Ausland gehen, entweder im Stalle angebunden oder noch häufiger je 2 und 3 zusammen in einen Koven (Box) gebracht. Sie erhalten anfangs neben Heu 5—6 Pfund Hafer und noch Brot oder Wurzeln (Möhren), später bei mehr Heu und etwas Bohnenstroh nur etwa 4—5 Pfund Hafer täglich. Schon Mitte April, wenn die Witterung günstig ist, sonst Anfang Mai, kommen sie wieder auf die Weide, wo sie meistens bis Mitte November bleiben. Im zweiten Winter werden die jungen Pferde angebunden und mit den älteren Pferden gefüttert, d. h. sie bekommen täglich etwa 2—4 Pfund Hafer und reichlich Heu und Stroh bis zum Frühjahr, wo sie mehr Hafer erhalten und zur Feldarbeit eingespannt werden. Die jungen Pferde müssen also vom vollendeten zweiten Jahre an ihr Futter verdienen, obwohl sie mit schwerer Arbeit und dem Gebrauch auf den Landstraßen verschont werden. Anfang Mai kommen sie auf die Weide und erhalten vor dem Herbst kein Beifutter bei der Arbeit, außer etwas Brot beim Einholen von der Weide. Mit dem Alter von 3 Jahren werden die zur Zucht bestimmten Stuten